Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Vorzüglichstes Insertions-Organ für die hiesige Gegend. Verlag von E. Dodeck in Brockau. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 72. Abonnementspreis kostet jährlich 1,20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 (Eingang im Hause). Brockau, Freitag, den 26. Juni 1914. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 25. Juni 1914.

Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung.

Nach kurzer Pause fand am Dienstag Nachmittag 4½ Uhr im Sitzungssaale des Rathauses eine Versammlung der Brockauer Gemeindevertretung statt, die von 15 Herren besucht war. Die 5 Punkte umfassende Tagesordnung wurde bis auf den fünften Punkt glatt erledigt.

Punkt 1 behandelte den „Vertragsschluß der Gemeinde mit dem Elektrizitätswerk Schlesien wegen Entnahme von Strom". Im Wasserwerk sind 2 Sauggasmotoren von je 8 Pferdekräften aufgestellt, mit denen gepumpt wird, ein 20-pferdiger Elektromotor ist zur Reserve vorhanden. Das Arbeiten mit diesen Sauggasmotoren ist für die Angestellten des Wasserwerks gesundheitsnachteilig; die Verwaltung will in Zukunft nur mit Elektromotoren arbeiten. In der Kläranlage befindet sich ein 4pferdiger Benzinmotor und ein 5pferdiger Elektromotor. Hier ist es umgekehrt wie im Wasserwerk, hier steht der Benzinmotor zur Reserve und wird mit dem Elektromotor ständig gearbeitet. Die Gemeindeverwaltung bezog bis vor kurzem die elektrische Kraft durch die Gleislose Bahn Brockau. Nachdem die Bahn ihren Betrieb eingestellt hat, ist nun eine Vertragsschließung mit dem Elektrizitätswerk Schlesien notwendig geworden. Bisher zahlte die Gemeinde für die Kilowattstunde 12 Pf. an die Gleislose Bahn. Der Gemeindevorsteher Herr Dr. Herrmann empfiehlt nun die Annahme eines Vertrages laufend bis zum 31. Oktober 1924 betr. direkter Stromabnahme vom Werk „Schlesien" zu folgenden Bedingungen: Die ersten 3 Jahre zahlt die Gemeinde eine Grundgebühr für die Pferdekraft von 30 Pf. und 3 Pf. für die verbrauchte Kilowattstunde; nach Ablauf von 3 Jahren sind als Grundgebühr für die Pferdekraft 70 Pf. zu zahlen und ebenfalls 3 Pf. für die Kilowattstunde. Der billigere Preis für die ersten 3 Jahre wird damit begründet, daß die Sauggasmotoren noch etwa für die gleiche Zeit arbeitsfähig scheinen, die Gemeinde aber nach Ablauf des Termins sich gezwungen sieht, entweder neue Sauggasmotoren oder neue Elektromotoren aufzustellen, was letzteres geplant ist. Der Unterschied in den Kosten ist gegen jetzt ein ganz bedeutender. Zur Zeit betragen die Betriebskosten im Wasserwerk jährlich 2543 Mark, nach dem neuen Vertrage nur etwa 2100 Mark. Beim Betrieb des Kanalwerks ist die Kostenersparnis eine ganz erhebliche. Bisher betragen die jährlichen Betriebskosten 2040 Mark, in den ersten 3 Jahren des vorgeschlagenen neuen Vertrages belaufen sich die jährlichen Betriebskosten für Kraft auf 800 Mark, später auf 1000 Mark, also eine Ersparnis von 60 bezw. 50 Prozent. Der Vertrag soll ab 1924, falls nicht Kündigung erfolgt, von Jahr zu Jahr verlängert werden. Der Raum für den Transformator (bisher der Gleislosen zur Verfügung) soll dem Elektrizitätswerk Schlesien unentgeltlich überlassen werden. Die Lieferung des Stromes erfolgt sofort nach Abschluß des Vertrages. Je 3 Lampen im Wasserwerk wie im Kanalwerk können zu dem Kraftstromprei se gebrannt werden. Die Versammlung stimmt einstimmig der Vertragsschließung zu.

Punkt 2 behandelt die „Beteiligung der Gemeinde Brockau an einer im September d. J. in Breslau im Ausstellungsgebäude in Scheitnig stattfindenden Ausstellung für Städtebau, Siedelungswesen und Wohnwesen". Bereits in früheren Jahren hat sich Brockau an einer Ausstellung des Verbandes preußischer Vororte in Posen beteiligt. Herr Dr. Herrmann empfiehlt, dieselben Ausstellungsgegenstände auch der Breslauer Ausstellung zu überweisen, zu der einige neue Stücke kommen würden. Der Vorsteher hält die Beteiligung der Gemeinde Brockau an der Ausstellung für sehr vorteilhaft. Es kämen folgende Ausstellungsgegenstände in Frage: die beiden Kirchen, das Rathaus, der Entwurf zur Bebauung der Gegend um das Rathaus herum, neuerdings die Mittelschule und der neue Bebauungsplan der Gemeinde Brockau. Auch die Brockauer Einfamilienhausbaugesellschaft will Pläne der Villenkolonie und Modelle ausstellen. Kosten erwachsen der Gemeinde für die Beteiligung an der Ausstellung nicht. Herr Kaufmann Hans Manasse empfiehlt aufs wärmste die Annahme des gemeindevorsteherlichen Antrages; man solle sich die Gelegenheit einer so billigen Reklame nicht entgehen lassen. Wenn weiter nichts erreicht würde, käme Brockau wieder in die Debatte der Oeffentlichkeit und das hätte auch seinen Wert. Die Versammlung stimmt der Beschickung der Ausstellung zu.

Zu 3 wurde über das am 6. September d. J. in Brockau stattfindende Kreisspielfest gesprochen. An diesem nehmen alle im Kreise Breslau vorhandenen Jugendspielvereine, die dem Ausschuß für Jugendpflege unterstehen, teil. Diese versammeln sich am genannten Tage vor dem Rathause, wo die Herren Schulrat Rufin und Gemeindevorsteher Dr. Herrmann Begrüßungsworte sprechen werden. Im geschlossenen Zuge begeben sich die Jugendvereine vom Rathaus nach der zwischen Wasser- und Kanalwerk gelegenen zwanzig Morgen großen Wiese des Herrn Rittergutsbesitzer Walter, wo die Wettspiele stattfinden sollen. Herr Dr. Herrmann beantragt die Anschaffung eines Preises für die Wettspiele. Die Versammlung bewilligt 30 Mark für Anschaffung eines eingerahmten vaterländischen Bildes.

Der Gemeindevorsteher geht nun zu Punkt 4 „Erledigung eines Antrages der Gartenstadtgenossenschaft" über. Diese hatte von der Gemeinde die Hergabe einer 2. Hypothek von 5000 Mark auf ein für einen Professor, früheren Rittergutsbesitzer, zu erbauendes, 24000 Mark kostendes Einfamilienhaus verlangt. Die Situation ist folgende: Die Provinzialhilfskasse gibt die erste Hypothek in Höhe von 13000 Mark, die Gemeinde soll die zweite mit 5000 Mark belegen und die dritte giebt der Professor, der Mieter des zu erbauenden Hauses, in Höhe von 6000 Mark. Sollte dieser Professor, der gleichzeitig für Brockau eine Steuerkraft sein soll, nach Ablauf seines Mietsvertrages das Häuschen nicht behalten wollen, so ist er verpflichtet, seine 6000 Mark an 3. Stelle dort weitere 5 Jahre zu belassen. Eine durchaus klare Situation! Herr Dr. Herrmann empfiehlt die Hergabe dieser gewünschten Hypothek aus den Steuerüberschüssen des letzten Jahres und weist auf einen Beschluß der Gemeindevertretung hin, nach welchem die Gartenstadtbewegung durch Hergabe von zweiter Hypotheken bezw. durch Errichtung einer Hypothekenanstalt gefördert werden soll. Diese Förderung liegt im Interesse der Gemeinde, steuerkräftige Bürger heranzuziehen. Herr Dr. Lion empfiehlt die Ueberweisung des Antrages an die Baukommission. Herr Manasse bittet die Versammlung, in diesem Falle die Kommission nach Prüfung der Unterlagen zu ermächtigen, die Hypothek zu bewilligen, denn der Gartenstadt-Genossenschaft sei mit schnellster Erledigung gedient. Als reelle Baugesellschaft mache sie keinen Spatenstich, bevor die Hypothekenfrage nicht geregelt ist. Selbstverständlich käme die Zahlung bei Fertigstellung des Hauses zurecht. Vorsicht sei berechtigt, aber hier gehe die Vorsicht, wie die Einwendungen einzelner Verordneten und auch des Schöffen Gossaint besagen, zu weit. Diese engherzige Vorsicht einem Unternehmen gegenüber, dessen Förderung im Interesse der Gemeinde liegt, sei beschämend und bedeute keinen Fortschritt, sondern eine Hemmung in der Entwickelung der Gemeinde Brockau. — Die Versammlung beschloß die Ueberweisung des Antrages an die Baukommission.

Unter „Verschiedenes" (5) berichtet der Herr Gemeindevorsteher über seine Teilnahme an den Tagungen des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik zur Mitgliederversammlung in Cöln am 13. Juni und des Verbandes der größeren Preußischen Landgemeinden zur Tagung in Düsseldorf am 9. und 10. Juni. Es seien interessante, aber auch anstrengende Tage gewesen. U. a. habe er auf dem Kölner Verbandstage eine Anregung zur Bekämpfung der Wohnungsnot gehört, die auch Brockau interessieren dürfte. Herr Landrat Freiherr von Lieberstein machte den Vorschlag, durch Gesetz die jugendlichen Arbeiter zum Sparen zu zwingen. Diese wohnten meist bei den Eltern und gäben von ihrem guten Verdienst zu Hause nicht viel ab, sondern verbrauchten das Geld an den Sonntagen für sich in den Tanzsälen usw. Durch gesetzlichen Zwang könnten dann leicht 1000 Mark gespart werden, die ausgezahlt würden, falls sich die Sparer zu gegebener Zeit zum Erwerbe eines Einfamilienhauses entschließen würden. Die Hypothekenfrage würde seitens des Staates oder der Gemeinde geregelt werden. — Herr Lok.-Heizer Gohl meldet sich zum Wort „Inbetreff s der Insekten". Am Wasserwerk herrsche eine fürchterliche Insektenplage, unter der der Motorenwärter leide. Er beantrage, etwas zur Vernichtung der Insekten zu tun; der Motorenwärter halte es nicht aus. Herr Dr. Herrmann bemerkt: „Daß sich dagegen nichts machen lasse. Selbst wenn ein Vernichtungsmittel angewandt werde, der nächste Regenguß hebe den etwaigen Erfolg der Maßnahmen wieder auf. Ich interessiere mich sehr für das Wohl meiner Angestellten. Der Motorenwärter hat sich mir gegenüber nicht beklagt, denn dieser wisse selbst, daß gegen die Insektenplage nicht viel zu machen ist. Ich möchte aber wissen, Herr Gohl, was Sie dort in der Kläranlage zu suchen haben. Das wäre noch schöner, wenn da jeder kontrollieren ginge und im Plenum seine Beschwerden vorbringe, das Recht steht keinem zu. Ich werde die Rechte der Gemeindevertretung, Kontrolle zu üben, nicht antasten, ich lasse mir aber auch mein Recht nicht beschneiden. Wenn die Gemeindevertretung oder einzelne Herren irgend eine Gemeindeanstalt besichtigen wollen, bitte ich Sie, sich an mich zu wenden und ich werde Sie führen."

Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr.

---

* [**Spielvereinigung Brockau.**] Am vergangenen Sonntag fand das bereits mehrfach angekündigte Schlagball-Wettspiel der ersten Mannschaft der Spielvereinigung Brockau und der Schlagballmannschaft des Turnverein „Vorwärts"-Breslau auf unserer Spielwiese statt. Daß ein Schlagball-Wettspiel in diesem Umfange für Brockau neu war, bewies auch die große Anzahl von Zuschauern, welche das abgesteckte Spielfeld dicht umstanden, und das Spiel mit großem Interesse verfolgten. Herr Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Herrmann hatte bereits vor Beginn des Spielens der Mannschaft guten Erfolg gewünscht. Auch bemerkten wir unter den Zuschauern Herrn Rektor Karnetzki. Punkt ½5 Uhr pfiff der Schiedsrichter Herr Kaufmann Paul Sachs-Breslau das Spiel an. Das Anschreiben sowie die Kontrolle darüber hatten Herr Lehrer Neumann-Brockau und Herr Richter vom Turnverein „Vorwärts"-Breslau übernommen. Nachdem die vorgeschriebene Zeit von einer Stunde abgelaufen war, ertönte der Schlußpfiff des Schiedsrichters. Beide Mannschaften traten nun zusammen und erwarteten mit Spannung die Bekanntgabe des Resultats. Wie groß war die Freude der Brockauer Mannschaft, als bekannt gegeben wurde, daß nur ein Minus von 2 Punkten für Brockau zu verzeichnen war. Das Spiel endete mit 55:53 Punkten für Breslau. Es hat sich also gezeigt, daß das Schlagballspiel in der Spielvereinigung Brockau eine gute Pflegstätte besitzt und die Brockauer Mannschaft getrost zu Wettspielen auch mit erstklassigen Spielern antreten kann. Auch von Seiten des Schiedsrichters wurden der Brockauer Mannschaft anerkennende Worte für ihr gutes Spiel gezollt. Gerade dieses Wettspiel soll der Brockauer Spielvereinigung ein neuer Ansporn sein, auch alle übrigen Spiele fleißig zu üben, damit wir bei Wettspielen anderen Spielvereinigungen gleichkommen.

* [**Familien-Nachrichten.**] Verlobt: Frl. Anna Dierschke mit Herrn Paul Nowak, beide in Brockau; Frl. Pelagia Bloy-Brockau mit Herrn Ewald Müller-Breslau. — Geboren: Ein Sohn dem Gemeindekassen-Rendanten Herrn Groß in Brockau.

* [**Polizeiliches.**] Während der Kommandierung des Fußgendarmerie-Wachtmeisters Rohner aus Klein Tschansch wird dieser durch Fußgendarmerie-Wachtmeister Dubiel aus Brockau in Groß- und Klein Tschansch mit Rothkretscham, Pleischwitz, Althofnaß mit Schwentnig, Pirscham und Zedlitz, durch Fußgendarmerie-Wachtmeister Jupe aus Steine in Treschen, Ottwitz und Neuhaus vertreten.

* [**Krankeitsbericht.**] Es erkrankten in der Woche vom 14. bis 21. Juni 1914 an Scharlach in Grünhübel und Brockau je 1 Person; an Unterleibstyphus in Herrnprotsch und Neu Schliesa je 1 Person; an Diphtherie in Klein Sürding 1 Person. Es starben an Lungen- und Kehlkopftuberkulose in Herrnprotsch 2, in Gnichwitz und Woischwitz je 1 Person.

* [**Veränderung unter den Fleischbeschauern.**] An Stelle des Fleischbeschauers und Trichinenschauers Scholz aus Treschen im Fleischbeschaubezirk Ottwitz Nr. 35 mit den Ortschaften Althofnaß, Ottwitz, Treschen, Pleischwitz, Pirscham und Zedlitz und im Trichinenbeschaubezirk Ottwitz Nr. 96 mit den Ortschaften Althofnaß, Ottwitz, Pleischwitz und Treschen ist der Fleischbeschauer Ernst Wühl aus Brockau als Fleischbeschauer und als Trichinenschauer bei Hausschlachtungen in den vorgenannten Bezirken bestellt worden. Als Stellvertreter des Fleischbeschauers Wühl in der Fleischbeschau und Trichinenschau bei gewerblichen Schlachtungen ist der Fleischbeschauer Robert Frenzel aus Tschechnitz und in der Trichinenschau bei Hausschlachtungen der Fleischbeschauer Knappe aus Klein Tschansch widerruflich bestellt worden.

* [**Der Breslauer Kreis-Feuerwehrverband**] hält seinen diesjährigen Verbandstag am 28. d. Mts. in Neukirch ab. U. a. wird über die Anschaffung einer Automobilspritze beraten werden.

* [**Wetterdienst.**] Freitag, den 26. Juni: Warm, vielfach heiter, strichweise Gewitter. — Die Meteorologen verkünden, daß der heurige Sommer dieselbe Hitze wie der des Jahres 1911 bringen werde. Man traut diesen Ansagen jedoch nicht mehr recht, nachdem das bisherige Wetter dieses Jahres stets eine Kette unvorhergesehener Ueberraschungen war.

Durazzo wieder bedroht.

Fürst Wilhelm von Albanien kämpft einen schweren Kampf. Die Aufständischen haben sich anscheinend nur in Verhandlungen eingelassen, um Zeit zu gewinnen und Verstärkungen heranzuziehen. Die vom Süden zum Entsatz heranrückenden fürstentreuen Mannschaften sind von den Rebellen zurückgeworfen worden. Prenk Bibdoda aber, der vom Norden her den Vormarsch gegen die Aufständischen angetreten hat und nur vier Stunden von Durazzo steht, zögert mit seinem endgültigen Vorstoß in einer Weise, die den Gedanken an verräterische Absichten seinerseits nur zu gerechtfertigt erscheinen läßt.

Niederlage der Regierungstruppen.

Das Mißgeschick, das die von Süden vordringenden fürstentreuen Truppenabteilungen in der Stärke von insgesamt 1000 Mann betroffen hat, wird in dem nachfolgenden Telegramm des näheren geschildert:

Die von Süden anrückenden Ersatztruppen gerieten bei Karabunar und Luschina in heftigen Kampf mit etwa 600 Aufständischen, die die dortigen Anhöhen besetzt hielten. Der rechte Flügel der Regierungstruppen stand unter Führung des Majors Besim-Bei und des holländischen Offiziers de Jongh, das Zentrum unter dem Befehl Nureddin-Bei Vloras und Hischmid Toskas, der linke Flügel unter Bektasch-Bei. Die Regierungstruppen wurden zurückgeworfen und gegen Fieri am Semenifluß zurückgedrängt, wo sie gegenwärtig stehen.

Daß es den Führern der Rebellentruppen nur darum zu tun war, Zeit zu gewinnen, zeigt die veränderte Haltung ihres Hauptkommandierenden, des Mufti von Tirana. Während er bisher in einzelnen Punkten seiner Forderungen zum Nachgeben bereit schien, besteht er jetzt energisch auf allen, so daß an eine Einigung nicht zu denken ist. Man fürchtet, daß Prenk Bibdoda mit den Rebellen heimlich verhandelt.

Prenk Bibdodas Hinterlist?

Er kassiert täglich 16 000 Frank für seine 8000 Mann ein, doch zweifelt auch die Regierung, ob er nicht ein hinterlistiges Spiel treibt. Der Sold wird indessen weiter ausbezahlt. Er verlangte von der Regierung eine zweite Kanone, um mit seinen Truppen seine Stellungen vier Stunden nördlich von Durazzo verlassen und den Vormarsch gegen die Aufständischen antreten zu können. Das gewünschte Geschütz ist bereits vom Ingenieur Haeseler an Bord der „Gisela" zu der Stellung Prenk Bibdodas gebracht worden. Wenn der Miriditenführer es aufrichtig mit dem Fürsten meinte, so hätte er jetzt keinen Grund mehr, den Vormarsch hinauszuschieben.

Große Hoffnung setzt man in Durazzo auf die fremden Kriegsschiffe. Der

deutsche Kreuzer „Breslau"

ist eingetroffen. Das Offizierkorps des Schiffes wurde vom Fürsten empfangen. Man nimmt an, daß die internationale Flotte nunmehr einen Angriff der Rebellen auf die Hauptstadt nicht mehr dulden, sondern mit ihren Geschützen eingreifen wird. Intrigen, wie sie bei dem ersten Angriff auf Durazzo von seiten der Italiener ins Werk gesetzt worden sind, dürften nach Eintreffen der „Breslau" auf keinen Erfolg mehr rechnen.

Heer und Flotte.

— Der Kommandierende General des 15. Armeekorps von Deimling hat folgende Verfügung über die Einschränkung des Alkoholverbrauchs erlassen: „Es ist vielfach üblich, nach gelungener Besichtigung oder bei ähnlichen Anlässen den Mannschaften als Belohnung ein Bierfest aus Kantinen- oder sonstigen Mitteln zu veranstalten. Ich bin der Ansicht, daß man den Mannschaften eine größere und schönere Freude bereiten kann, wenn man die verfügbaren Mittel nicht in Bier anlegt, sondern zu einem gemeinsamen Ausflug, z. B. nach der Hohkönigsburg oder dem Schlachtfeld von Wörth, verwendet. Dort halten die Offiziere einen gemeinverständlichen Vortrag. Für das leibliche Wohl wird durch Verabreichung von Kaffee, Milch oder sonstigen alkoholfreien Getränken gesorgt. Wer glaubt, daß er ohne Alkohol nicht existieren kann, mag sich aus eigener Tasche welchen kaufen. Für solche Feiern werden die Soldaten ihren Vorgesetzten dankbarer sein als für die Bierfeiern. Die Erinnerung an sie wird bleiben, während die Erinnerung an die Bierfeier mit dem Katzenjammer verrauscht, den sie erzeugt.

— Obwohl die Lieferungen für die Marine aus Süddeutschland in den letzten Jahren ständig zugenommen haben, will der Staatssekretär des Reichsmarineamts entsprechend den im Reichstage wiederholt laut gewordenen Wünschen die süddeutsche Industrie hierfür noch stärker als bisher heranziehen. Er hat daher verfügt, daß die Bekanntmachungen über Verdingungen für die Marineverwaltung fortan auch in süddeutschen Blättern veröffentlicht werden, damit die dortigen Industriellen hierüber ständig und rechtzeitig unterrichtet werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Deutsche Kronprinz wird im nächsten Jahre wahrscheinlich doch noch nach den Kolonien reisen. Wie erinnerlich, sollte diese Reise schon in diesem Jahre stattfinden, wobei die Kosten in Höhe von 180 000 Mark vom Reich verlangt werden sollten. Plötzlich wurde jedoch mitgeteilt, daß der Kaiser seine Zustimmung verweigere, da die Bürgschaften für die persönliche Sicherheit des Kronprinzen nicht genügend seien. In kolonialen Kreisen ist man nun bestrebt gewesen, den geäußerten Bedenken durch neue Vorschläge gerecht zu werden, die auf eine Änderung des ursprünglichen Reiseplanes hinauslaufen.

*Über das Reichsamt des Innern wird jetzt ein neues Gerücht verbreitet: es soll geteilt werden. Nachdem es mit der Meldung vom Rücktritt des Staatssekretärs Delbrück nichts ist, scheint man nun diese keineswegs neue Frage in die Debatte werfen zu wollen, wozu die zugegebene Überarbeitung des Chefs des Reichsamts die willkommene Unterlage bildet. Was an dem Gerücht Wahres ist, kann man zurzeit nicht entscheiden.

*Fünfzig französische Lehramtskandidaten der Normalschule zu Douai hatten in der Uniform ihrer Schule einen Ausflug ins deutsche Elsaß gemacht. Sie wurden schließlich angehalten und ihnen bedeutet, daß sie nach Frankreich zurückkehren müßten, da man ihre Uniform im Elsaß nicht dulden könne. Darob erhebt sich jetzt in der Pariser Presse ein Zetergeschrei. Den Herren Franzosen sei ins Gedächtnis zurückgerufen, daß kein deutscher Ausflügler in irgendeiner Uniform die französische Grenze passieren darf. Elsässische Feuerwehrleute mußten ihre Uniform an der Grenze ablegen und noch nie durfte ein Pfadfinder sie in seiner Uniform überschreiten.

*Unter dem Verdacht, im Dienst einer fremden Macht Spionage getrieben zu haben, ist in Hamburg ein Mann verhaftet worden. Er wird beschuldigt, Kieler Photographen zum Landesverrat verleitet zu haben. Es wurde wertvolles Material bei ihm beschlagnahmt. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

*Der bayerische Reichsrat ist den neuen Steuerplänen der Regierung nicht günstig gestimmt. Die vorgelegten Pläne seien direkt gefährlich, da sie die Steuerkraft überspannten. Der Staat müsse sich nach der Decke strecken, und die Regierung soll ihr Budget danach einrichten.

Frankreich.

*Der Marineminister Gauthier gab zu Ehren des Admiralstabschefs der russischen Marine, Admiral Russin, ein Frühstück, bei dem er den folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Wir verfolgen mit aufmerksamer Sorge, sozusagen von Tag zu Tag, die Anstrengungen Rußlands zur Vergrößerung seiner Seemacht (Beifall) und den Erfolg, der diese Bemühungen krönt. Ich hoffe, daß auch Sie von der Besichtigung unserer Marine den Eindruck erhalten werden, daß Frankreich kein Opfer scheut, um seinen Überlieferungen, seinem Bündnis und seinen Freundschaften treu zu bleiben." Der russische Admiral sprach natürlich ebenso begeistert von der Marineverbrüderung zwischen beiden Ländern und tauschte außerdem mit dem Kriegsminister Messimy Versicherungen des festen Zusammenhaltens beider Armeen aus.

*In eingeweihten Kreisen verlautet, daß in allernächster Zeit ein besonderes Ministerium für Nordafrika gebildet werden wird, dem alle Angelegenheiten von Tunis, Algerien und Marokko unterstehen sollen.

England.

*Gelegentlich eines festlichen Empfangs, den die Londoner Handelskammer Berliner Kaufleuten und Industriellen bereitete, hielt der frühere Staatssekretär Dernburg eine Rede über die deutsch-englischen Beziehungen. Er hob hervor, daß Deutschland und England die beiden besten gegenseitigen Kunden in der Welt seien, beide gingen Hand in Hand in den beiden großen Fragen der Zukunft, Behandlung der schwarzen Rassen durch den weißen Mann und in der sozialen Frage.

Italien.

*Der Anarchist Enrico Malatesta, einer der Hauptverantwortlichen für die blutigen Tage von Ancona, ist in die kleine Republik von San Marino in Mittelitalien geflüchtet. Dort wartet er einen günstigen Augenblick ab, um ins Ausland zu flüchten. Die Gesetze, die die Beziehungen der winzigen Republik zu Italien regeln, erlauben der italienischen Regierung nicht, die Auslieferung Malatestas zu verlangen.

Amerika.

*General Villa begann den Angriff auf Zacatecas, das den Schlüssel zur Hauptstadt Mexiko bildet. Die Friedensvermittler setzten ihre Verhandlungen fort. Sie haben angeblich neue Vorschläge ausgearbeitet. Doch hat es General Carranza endgültig abgelehnt, an den Verhandlungen teilzunehmen, so daß diese wohl aussichtslos sind.

Die Luftwirbel der Lenkballons.

Zum österreichischen Fliegerunglück.

Bei Engersdorf an der Fischa in Österreich hat sich in den Lüften ein Drama abgespielt, das ebenso traurig wie neu in der Geschichte der Luftfahrt ist. Neun wackere und tapfere Militärflieger büßten ihr Leben ein. Sieben von ihnen waren die Besatzung eines lenkbaren Ballons, die beiden anderen der Führer und der Beobachter eines Zweideckers, der die Aufgabe erhalten hatte, das Luftschiff zu verfolgen und, wie im Ernstfall, zu versuchen, es durch Überfliegen unter sich in eine Position zu bekommen, in der es im Krieg durch Werfen von Bomben hätte zerstört werden können.

Dieses Manöver konnte natürlich nur unter den allergrößten Vorsichtsmaßregeln ausgeführt werden. Es besteht dafür die strenge Vorschrift, daß zehn Meter Distanz eingehalten werden. Das geschah aber im vorliegenden Falle nicht. Die linke Tragfläche des Flugzeugs streifte die linke Längsseite des Luftschiffs und riß aus der Hülle des Ballonetts ein Stück heraus. Man sah eine mächtige Stichflamme aufschlagen, Luftschiff und Flugzeug stürzten zur Erde, neun wackere Flieger fand man als verstümmelte, verkohlte Leichen auf.

Wie konnte das Unglück passieren? Daß der Führer des Flugzeugs die strenge Vorschrift des Reglements, eine Distanz von 10 Metern zu halten, leichtsinnig vernachlässigt hat, wird wohl niemand annehmen. Anfangs schloß man auf einen plötzlichen Windstoß. Aber diese Annahme ließ sich nicht halten. Dagegen wurde es bald zur Wahrscheinlichkeit, daß der Zweidecker in einen Luftwirbel geraten ist, den das in Bewegung befindliche Luftzeug selbst erzeugt hat. Solche Wirbel hat man mehrfach beobachten können. Sie üben durch die gleichzeitig eintretenden Luftverdünnungen bei einer Stundengeschwindigkeit von etwa 70 Kilometer in dem betreffenden Luftraum eine sehr starke Saugkraft aus, mit der die relativ kleine Masse des Flugzeugs mit verhängnisvoller Heftigkeit an den ungleich umfangreicheren Lenkballon herangerissen werden konnte.

Eine große Kraft war ja übrigens gar nicht nötig, um dem Luftschiff verhängnisvoll zu werden. Die sechsfach gummierte Hülle des Luftschiffs hat keine größere Dicke als die Wand einer gewöhnlichen Reisetasche. Der Riß mußte also beim Anprall erfolgen, das Gas strömte aus und die Explosion trat unmittelbar darauf ein. Möglich ist nun, daß der Führer des Flugzeugs, Oberleutnant Flatz, die Entfernung der beiden Fahrzeuge von einander oder ihre Geschwindigkeit nicht richtig eingeschätzt hat. Solche Distanzfeststellungen sind in der Luft noch weit schwieriger als auf offener See, wo das Auge selbst erfahrener Seeleute sich oft genug täuscht. Auf jeden Fall aber wird man die bisherigen Vorschriften des Fliegerreglements, die wohl mit unseren deutschen übereinstimmen, aus Vorsicht in Zukunft verschärfen müssen. Die bisher als genügender Schutz bei solchen Verfolgungsübungen geltende Distanz von 10 Metern muß erweitert werden, sei es, daß sie den Saugwirbeln des Luftschiffes nicht stichhält, sei es, daß die mangelnde Sicherheit der Distanzschätzung diesen immerhin klein zu nennenden Abstand nicht genau innehalten läßt.

St—n.

Von Nah und Fern.

Meisterturnier des deutschen Schachbundes. In Mannheim beginnt am 18. Juli das Meisterturnier des deutschen Schachbundes. An ihm nehmen teil: aus Deutschland Carls, Krüger, Mieses, Dr. Tarrasch und Teichmann; aus Österreich-Ungarn Breyer, Duras, Réti, Spielmann, Dr. Tartakower und Dr. Vidmar; aus Rußland Alechin und Rubinstein; aus der Schweiz Fahrni; aus Frankreich Janowski und aus Amerika Marshall. Hinzu tritt noch ein deutscher und ein russischer Meister.

Die Kugel im großherzoglichen Auto. Die Schießaffäre auf das Auto des Großherzogs von Oldenburg hat jetzt ihre harmlose Aufklärung gefunden. Ein Bäckerlehrling in Elsfleth schoß nach der Scheibe, dabei verirrte sich eine Kugel und schlug ins Automobil, das damals im Schuppen des Hotels zum „Fürsten Bismarck" stand.

Die Pocken in Detmold. Im Detmolder Landkrankenhause sind mehrere Fälle von Erkrankungen an Pocken vorgekommen. Die Krankheit ist durch einen russischen Arbeiter eingeschleppt worden. Eine jüngere Krankenschwester und zwei 76 und 88 Jahre alte Männer starben. Zu Befürchtungen liegt kein Grund mehr vor. Das dritte Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 55 ist geimpft worden.

Sturm auf dem Bodensee. Ein furchtbares Unwetter ging über dem Bodensee nieder. Viele Fischerboote wurden überrascht und konnten bei dem außergewöhnlich hohen Wellengang, oft bis zu drei Meter, nicht mehr an Land rudern. Mehrere Boote kenterten und ihre Insassen wurden von den Wellen verschlungen. So viel festgestellt werden konnte, sind sieben Fischer ertrunken.

Großfeuer in einem schleswigschen Dorf. In dem Dorfe Kreuz bei Flensburg brach nachts Feuer aus, das sieben Häuser einäscherte. Eine große Anzahl Vieh verbrannte. Neun Familien sind obdachlos. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich hervorragend 200 Marinemannschaften von Mürwik.

Eisenbahnunfall infolge eines Blitzschlages. Auf der Kleinbahn Budapest—Ratoszkimihaly schlug der Blitz in den ersten Motorwagen ein und zertrümmerte ihn. Der nachfolgende Wagen wollte den ersten nach der Endstation schieben, entgleiste aber unterwegs, fuhr gegen einen Baum und wurde stark beschädigt. Vier Passagiere wurden schwer, vierzehn leicht verletzt.

Versteigerung des Dampfers „Storstad". Auf Anordnung des kanadischen Admiralitätsgerichtshofes wird der norwegische Dampfer „Storstad", dessen Zusammenstoß mit der „Empress of Ireland" die Ursache des entsetzlichen Schiffsunglückes auf dem Lorenzstrom bildete, jetzt zwangsweise versteigert werden.

Das Geheimnis des Sonderzuges.

4] Originalroman von Heinrich Wildau.

(Fortsetzung.)

Frieda lachte wieder.

„Welch' ein dummes Gesicht Sie machen, George. Aber nun gestehen Sie wenigstens, daß Sie heute nur von uns fortgingen, um Ihre Braut zu besuchen. Stimmt's?"

„Na, — ja! Prost!"

„Prost, — Ist sie schön?"

„Ich glaube."

„Schöner wie ich?"

„Das will ich meinen!" antwortete George warm.

Ein Schatten überflog Friedas Züge. Dann drohte sie heiter mit dem Finger.

„Galant sind Sie nicht, George!"

„Galant? Ach so. Anwesende sind ja immer — — —"

„Sie schwatzen Unsinn, mein Lieber. Doch, wie heißt sie denn, die Schöne?"

So betrunken war George noch nicht, als daß er nicht die Frage gestellt hätte:

„Warum wollen Sie das wissen?"

„Aus purer Neugierde. Sie wissen ja, wie neugierig wir Frauen gerade in Herzenssachen sind. Übrigens, wenn Sie's nicht sagen wollen —"

Sie schmollte. „Ich finde Sie sehr zurückhaltend einer Freundin gegenüber. —"

„Ach was, zurückhaltend," brummte George. „Sie heißt Meta Frobius."

Triumphierend blitzte es auf in Friedas Augen.

„Und wohnt —"

„Na nu wird's gut!" fuhr George los. „Was wollen Sie denn, Frieda? Gleich die ganze Nationale? Sie heißt Meta Frobius, ist noch nicht zwanzig Jahre alt, wohnt Bavariastraße 14, arbeitet in einem Putzgeschäft am Karlsplatz, wo ihre Mutter Direktrice ist, ihr Vater —"

Jetzt erst bemerkte er, daß Frieda gleichgültig vor sich auf den Tisch starrte.

„Was ist denn nun?"

„Wenn Sie in dem Tone zu mir sprechen, will ich lieber gar nichts hören."

George in seiner Trinkerstimmung empfand Reue.

„Pardon, mein Fräulein! Aber — — das quält mich. Sprechen wir von etwas anderem!"

Frieda nickte mit dem Kopfe, als verstände sie.

„Sie lieben die Kleine wohl sehr, George?" fragte sie leise.

„Mehr als mein Leben."

„Und wann gibt's Hochzeit?"

Der Gefragte antwortete nicht. Sie sahen sich nur beide in die Augen. Wieder nickte Frieda mit dem Kopfe.

„Ich verstehe. Davon hängt's ab?"

„Absolut!"

„Und wenn unser Unternehmen nicht gelingt?! Dann —?"

„Ausgeschlossen!"

Jetzt schwiegen beide. Dann ergriff Frieda plötzlich den Becher, ihre starke, schlanke Hand legte sich um den schlanken Stil und ballte sich zur Faust, kräftig, als hätte sie jemand bei der Gurgel, den sie erwürgen wollte.

„Dann stoßen wir an, George, auf doppelt gutes Gelingen", sagte sie fest.

Sie saßen noch eine ganze Weile, plauderten über alles möglichen, bis Frieda endlich Anstalten traf, den bereits benebelten George nach Hause zu schaffen. Er schwankte ziemlich stark, als sie die Straße betraten. Doch es waren nur einige Minuten Weges bis zu seiner Wohnung. Endlich hatte sie ihn vor seiner Tür, endlich im Treppenhause. Sie wartete, bis er drinnen war und angefangen hatte, die Treppe empor zu klettern. Dann drehte sie sich um, nach einer Droschke auszuschauen.

Die Straße war jetzt mehr belebt als zuvor, da viele Beamten vom Rathause her durch die Seitenstraßen ihrem Heim zustrebten. Sie wand sich durch die Menge bis an den Fahrdamm und hatte Glück. Eine Minute später saß sie im Taxameter.

„Königs-Platz! Eine Mark Trinkgeld, wenn Sie schnell fahren," rief sie dem Kutscher zu, der kopfnickend auf seinen Gaul einhieb. Frieda schlug beide Hände vor das Gesicht, in der Hoffnung, das kochende hämmernde Blut zu kühlen.

„Also Meta heißt sie! Also Meta, ich schwöre dir, du sollst ihn nicht haben!" Und ihre Fäuste ballten sich, ihre Züge verzerrten sich bis zur Unkenntlichkeit.

„George soll mein sein! Mein! Oder er soll niemand angehören. Und wenn der Weg —" sie hielt inne, als hätte der eigene Gedanke sie erschreckt, dann biß sie die Zähne fest zusammen.

„— über Leichen geht!!" vollendete sie halblaut zischend.

Es war eine halbe Stunde Reise bis zum Königs-Platz und in dieser halben Stunde arbeitete Friedas Hirn, wie es noch nie zuvor im Leben gearbeitet. Und als sie am Ende ihrer Reise angekommen und der Wagen vor dem eleganten Palast ihrer Herrschaft hielt, da wußte sie, was sie zu tun habe.

„Leichen nicht! Aber etwas Besseres!"

Dann trat sie ins Haus — —

Wäre Frieda nicht so mit ihren Gedanken beschäftigt gewesen, dann wäre ihr — vielleicht — ein Automobil aufgefallen, das mit rasender Eile an ihrer Droschke vorbeigesaust war. Dieses Auto hatte den Mühlenberaschen Palast, in den Frieda eben eingetreten, fünf Minuten früher erreicht als der klapprige Münchener Droschkengaul, dem das Mädchen sich anvertraut hatte. Und ein Mann war hinausgesprungen und, gleich Frieda, ins Haus geeilt . . . Ein Mann, der angekleidet in seinem Zimmer saß, den Kopf auf die Hände gestützt, grübelnd. Der jetzt auf die Schritte des Mädchens lauschte, als sie die Treppe in die Höhe stieg. Der sich gewaltsam an der Tischkante festhalten mußte, um nicht hinauszustürzen und das Mädchen dort im Finstern bei der Gurgel zu packen.

„Sitzen bleiben! Ruhig sitzen bleiben!" flüsterte er sich zu und atmete erleichtert auf, als er oben eine Tür leise ins Schloß fallen zu hören glaubte. Also Verrat! Sie hatten sich verabredet, trafen sich hinter seinem Rücken. Den Streit hatte Frieda vom Zaun gebrochen, um fortzukommen. Worin bestand der Verrat? Sollte er um den Betrag des gemeinsamen „Unternehmens" betrogen werden? Oder um Frieda? Er sprang auf. Es war zu klar. „Um beides. Um beides! Die beiden wollten alles für sich behalten und

Suffragettenattentat auf einen Eisenbahnzug. In Newcastle haben die Suffragetten den Versuch gemacht, den Eilzug nach Northumberland zu verbrennen. Die Bänke der dritten Klasse waren mit Petroleum begossen, Zelluloidhaarkämme, verschiedenes zündbares Material und halbverbrannte Zündhölzer lagen umher. Bloß der Wachsamkeit des Zugführers ist es zu danken, daß im letzten Augenblick eine große Katastrophe verhindert wurde.

Gefährliche Kaninchen. In der Klinik des städtischen Krankenhauses in Parma wurden zwanzig zu Studienzwecken mit den gefährlichsten Krankheiten infizierte Kaninchen gestohlen. Die Behörden erließen dringende Warnungen an die Bürgerschaft zur Verhütung von Ansteckungen. — Ein ähnlicher Diebstahl ereignete sich, wie erinnerlich, vor einiger Zeit in Berlin.

Von Löwen gefressen. Ein Chikagoer Tierbändiger namens Dietrichs trat bei schlechter Beleuchtung in einen Käfig mit sechs Löwen ein. Eine der Bestien sprang sogleich auf ihn zu und warf ihn zu Boden. Die anderen stürzten über ihn her, töteten ihn und fraßen ihn teilweise auf. Um den Leichnam zu bergen, mußte er mit einer starken Desinfektionsflüssigkeit bespritzt werden, die durch starken Geruch die Raubtiere von ihrer Beute vertrieb.

Allerlei vom Tage.

— Neue Unwetter haben in ganz Baden unberechenbaren Schaden besonders auf den Feldern angerichtet.

— Bei der Spar- und Darlehnskasse in Heussenstamm bei Frankfurt a. M. wurde ein Fehlbetrag von über 100 000 Mk. festgestellt.

— In Tripkau schlug der Blitz in das Haus des Schuhmachers Paul Helbig ein, wobei eine Frau sofort getötet und drei andere Personen schwer gelähmt wurden. Das Haus wurde vollständig eingeäschert.

— In Röttersdorf erschlug die Frau des Gutsbesitzers Lipfert ihren schlafenden Ehemann mit einer Axt und darauf ihre eben erst von einem Tanzvergnügen heimkehrende 16 Jahre alte Tochter Klara. Darauf beging die Frau Selbstmord durch Erhängen.

— Der englische Gesangverein Imperial Choir in London hat beschlossen, im Mai nächsten Jahres etwa 1000 Mann stark über Calais—Dover eine Reise nach Deutschland zu machen.

— Der Eisenbahnschaffner, der den König Ferdinand von Bulgarien auf dessen Reise durch Serbien kürzlich belästigte, wurde von der serbischen Regierung pensioniert.

Luftschiffahrt.

— Die Luftschiffe der Delag haben im Jahre 1913 gute Erfolge erzielt. Die „Viktoria" machte 183 Fahrten und legte 17 166 Kilometer zurück, sie beförderte 2016 Passagiere. Die „Hansa" absolvierte 222 Fahrten und legte mit 2067 Passagieren 21 085 Kilometer zurück. Die größte Leistung hat das Luftschiff „Sachsen" zu verzeichnen, das in 245 Fahrten 3258 Passagiere beförderte und 25 000 Kilometer zurücklegte. An Fahrgeldern gingen ein 778 900 Mk.

— Der russische Leutnant Borislawsky, Schüler der Petersburger Flugschule, der mit einem Passagier auf einem Farman-Doppeldecker aufgestiegen war, stürzte aus einer Höhe von 60 Meter ab. Beide Insassen des Flugzeuges wurden getötet. Der Unfall soll auf einen Flügelbruch zurückzuführen sein.

Volkswirtschaftliches.

Deutsche und italienische Arbeiter. Auf dem in München tagenden Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands wurde wiederholt über die Beeinträchtigung der heimischen Arbeiterinteressen durch massenhafte Beschäftigung von Ausländern, besonders im Baugewerbe, Klage geführt. Ein Redner sagte hierzu: „Unsere Verhältnisse sind weit besser als die italienischen Verhältnisse mit ihren Eintagsrepubliken. Auch die Berichterstattung der deutschen Parteipresse über die italienischen Verhältnisse stehe durchaus nicht auf der Höhe. Über den Generalstreik in Italien z. B. sei in begeisterter Weise berichtet worden. Dabei haben sich dort Dinge abgespielt, die nicht geeignet sind, daß wir uns dafür begeistern könnten, und die nicht danach angetan sind, daß wir diese Spielerei in Deutschland jemals nachmachen könnten."

Gegen den Tabaktrust. Der Verband deutscher Zigarrenladeninhaber hat auf seiner Erfurter Tagung einen Beschluß gefaßt, worin er erklärt, daß er sich durch keine Angriffe des Tabaktrustes und seiner Agitatoren von seiner Überzeugung abbringen läßt, daß der Kampf gegen den Tabaktrust die vornehmste Aufgabe aller deutschen Tabakhändler sein muß. Er hält es für unbedingt notwendig, mit verstärkter Energie die Angriffe des Trustes abzuweisen und zur Wahrung der ureigensten Interessen des deutschen Zigarrenhändler-Verbandes den deutschen Markt der deutschen Industrie dauernd zu erhalten.

Der Tropfen Milch.

— Zum Attentat auf Baron Rothschild. —

Wie in anderen Großstädten, so leidet auch Paris seit langer Zeit unter dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Milch. Aus der Erwägung heraus, daß die Milchversorgung eine der wichtigsten Ernährungsfragen ist, hat in Paris, wo es nicht wie in London, Wien, Berlin und anderen Weltstädten Milchzentralen gibt, der Baron Henri de Rothschild eine Anstalt mit dem Namen: „Ein Tropfen Milch" errichtet, die es durchaus nicht auf die Erzielung eines Gewinnes absieht, sondern lediglich den menschenfreundlichen Zweck verfolgt, für billiges Geld den armen Parisern gute Milch zu verschaffen.

Leider hatte das menschenfreundliche Streben eine Kehrseite, denn während es den Käufern diente und sie von dem Milchhändlersyndikat und seiner andauernden Preisverteuerung unabhängig machte, bildete es für dieses Syndikat eine schwere Gefahr, und es ist daher leicht begreiflich, daß Baron Rotschild von vornherein an seiner Gründung wenig Freude gehabt hat; denn abgesehen davon, daß sie ihm jährlich etwa 200 000 Frank kostete, die der „Tropfen Milch" Unterbilanz hatte, zog sie ihm den erbitterten Haß aller Pariser Milchhändler zu, die sich in ihrem Gewinn von seiner Gründung bedroht sehen.

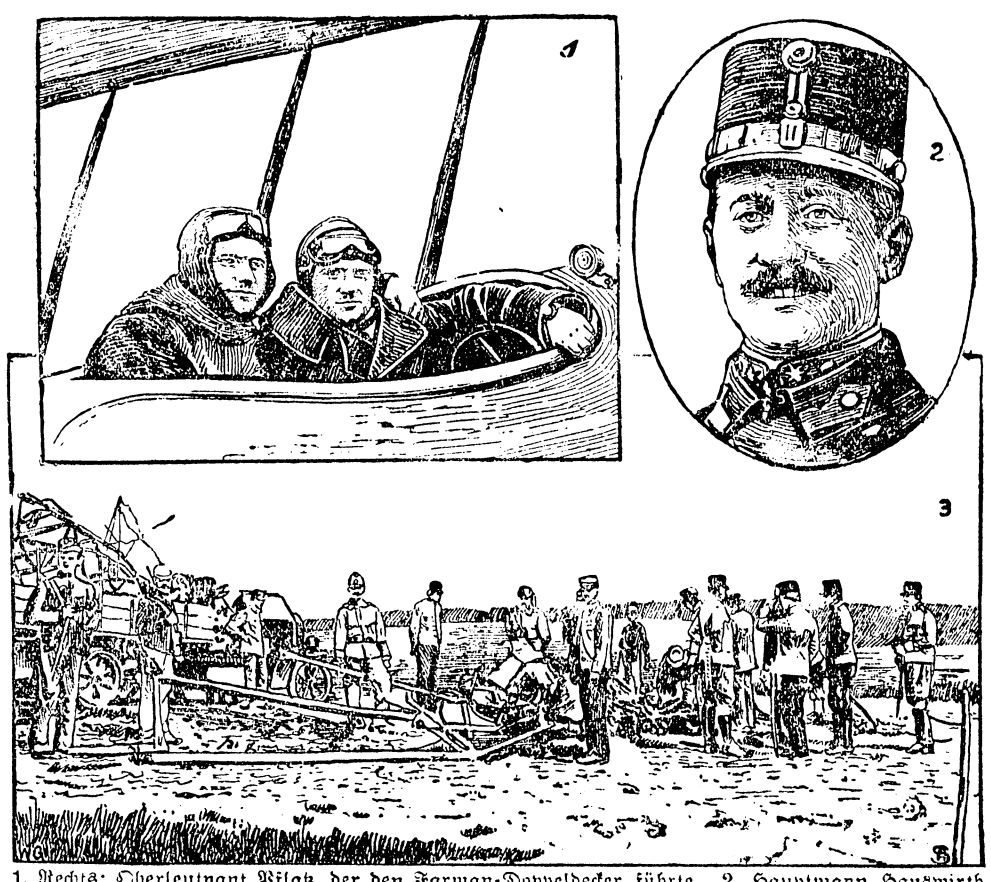
Natürlich setzte das Syndikat alle Hebel in Bewegung, um Rothschilds Stiftung zu schaden und, das Ende aller Bemühungen, Anzeigen, Beschimpfungen und Schikane war eine Klage bei der Handelskammer, in der das Syndikat den Baron des „unlauteren Wettbewerbs" beschuldigte. Was half es dem Beklagten, daß die Kammer ihn freisprach und ausdrücklich anerkannte, daß der „Tropfen Milch" kein Erwerbsunternehmen, sondern eine wohltätige Stiftung sei? Was half es ihm, daß er der allgemein beliebte Freund der Armen und Ärmsten wurde, die ihren Kindern gesunde und billige Milch schaffen konnten? Der Haß der Gegner wuchs.

Er hat sich nun in den Pistolenschüssen entladen, die der 60jährige Milchhändler Proudhon auf ihn abgegeben hat. Zum Glück ist der Baron nicht schwer verletzt. Eine Kugel verletzte den Oberschenkel und streifte den Hüftknochen, von wo sie entfernt werden konnte. Schmerzhaft aber nicht lebensgefährlich. Und dennoch wird dem Baron die Wunde nicht so schmerzen als die Idee, die diesen Schüssen zugrunde lag, als die Rache, die ein Menschenleben vernichten oder es mindestens schädigen wollte, das aus dem blendenden Überflusse seines Reichtums den Armen spenden wollte.

Es ist ja leider der verhängnisvolle Wahn unserer schießfreudigen Zeit, daß man Ideen vernichten könne, wenn man ihren Urheber tötet. Und dennoch wird Baron Rothschild seinem Streben nicht entsagen. Der Tochter des Attentäters, der ehrsamen Frau eines Schneiders, die ihm schluchzend an seinem Schmerzenslager ihre Verzweiflung über die unselige Tat aussprach, hat er es in die Hand versprochen: Die Pariser Armen sollen nicht unter dem schnellen Entschluß eines Unheiligen, einer wirren Seele leiden. Henri de Rothschild, der schon mehrmals in Lebensgefahr war, wird weiter auf dem beschrittenen Wege wandeln.

Die Rothschilds sind übrigens häufig Attentaten ausgesetzt gewesen. Der Chef des Wiener Banthauses, der verstorbene Albert v. Rothschild, der Vater des jetzt Verwundeten, erhielt einmal einen Messerstich ins Gesicht. Wenige Tage später wurde ihm in einem versiegelten Brief eine Bombe zugeschickt, die beim Öffnen explodierte. Vor zwei Jahren erst wurde auf den Chef des Londoner Hauses, Baron Leopold, ein Revolverattentat durch einen Russen verübt, das aber glücklicherweise vereitelt wurde, da ein Polizist dem Attentäter in dem Augenblick in den Arm fiel, als er die Schußwaffe abdrückte.

Zur Explosion des österreichischen Militärluftschiffes „Körting."



1. Rechts: Oberleutnant Pflatz, der den Farman-Doppeldecker führte. 2. Hauptmann Hauswirth, der Führer des Lenkballons. 3. Die Trümmer des Luftschiffes und des Aeroplans.

Gerichtshalle.

Duisburg. In einer Strafsache gegen den Kaufmann K. entschied die Strafkammer, daß ein Bierfilz mit Bierzählstrichen eine Urkunde sei. Der Angeklagte hatte in einer Wirtschaft gekegelt. Der Wirt vermerkte die von ihm gebrachte Zahl der Gläser Bier auf einen Bierfilz durch Striche. K. zerriß den Filz und fertigte mit einem neuen Bierfilz eine neue Rechnung an, wobei er zwei Gläser zu wenig anschrieb. Ein anderer Gast verriet die Sache dem Wirt, der Anzeige erstattete. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis.

Wien. Vor einiger Zeit ist Lema Abed, eine Tochter Izzet-Paschas, des ehemaligen Geheimsekretärs des Sultans Abdul-Hamid, aus dem Harem ihres Mannes, des Anwalts Malahr Abed in Damaskus, nach Wien geflüchtet. Sie hatte ihren wertvollen Schmuck mitgenommen. Izzet-Pascha hat nun hier gegen seine Tochter, die noch nicht siebzehn Jahre alt ist, gerichtliche Schritte unternommen. Er erklärt, der Schmuck sei sein Eigentum. In Triest habe Frau Abed einen Teil dieses Schmuckes bei einer dortigen Bank deponiert, verschiedene wertvolle Stücke verpfändet oder veräußert und unter Mitnahme eines weiteren Teiles des Schmuckes sich nach Wien begeben. Izzet-Pascha erwirkte eine Verfügung, durch die der Triester Bank verboten wurde, den Schmuck ohne gerichtliche Bewilligung herauszugeben. Es wurde auch der jungen Dame gerichtlich untersagt, den noch in ihrem Besitz befindlichen Schmuck zu veräußern oder zu verpfänden. Den Wert der gesamten Juwelen beziffert Izzet-Pascha auf 100 000 Kronen. Auch verlangt er, daß seine minderjährige Tochter zu ihm zurückkehre. Die Verhandlungen bei Gericht sind hierüber noch im Gange und werden wohl noch lange dauern. Die junge Frau Abed hat vor Gericht wohl zwanzigmal aufgeschrien: „Lieber in den Tod, als zum Gatten oder gar zum Vater zurück!" Sie will lieber in Wien Sprachlektionen geben, als daheim die Haremsdame spielen.

Kunst und Wissenschaft.

Ein elsässisches Museum in Nancy. Soeben ist in Nancy das „Elsässische Museum" eröffnet, das auf Betreiben des M. Deutsch de la Meurthe mit Unterstützung der Handelskammer und zahlreicher französischer und elsässischer Persönlichkeiten geschaffen worden ist. Das Museum ist ein kleines Haus, das ursprünglich in Zützendorf stand und als ein wahres Juwel des elsässischen Hausbaues aus dem 18. Jahrhundert gelten kann. Das alte Bauwerk, das durch die Schönheit, die Anmut und die Einfachheit seiner Architektur entzückt, befindet sich nunmehr bereits 5 Jahre in Nancy; es wurde seinerzeit in Zützendorf sorgsam Stück um Stück abgebrochen und zur Ausstellung in Nancy wieder aufgebaut. Das Haus von Nancy enthält eine hübsche Sammlung von Möbeln, Geräten und Reliquien aus dem Elsaß des 18. Jahrhunderts. Da sieht man Spinnräder und Weberahmen, am Kamin stehen Bierkrüge, man sieht die schönen holzgeschnitzten Betten, die einfachen Stühle, Sessel und Bänke, alte Pendeluhren und alle die mannigfachen Geräte, die ein Haus wohnlich und gemütlich machen. Mit Stolz aber weisen die Franzosen darauf hin, daß nun gleich Straßburg auch Nancy sein eigenes „Elsässisches Haus" hat, das die Erinnerung an die Vergangenheit und an die Kultur des Elsaß künftigen Geschlechtern vor Augen führen wird.

Die Nobelpreise. Die Verwaltung der Nobelstiftung hat bei der schwedischen Regierung den Antrag gestellt, den Tag für die Verteilung der Nobelpreise auf den 1. Juni zu verlegen. Bisher fand nach testamentarischer Bestimmung die Verteilung der Nobelpreise stets am 10. Dezember, dem Todestage Nobels, statt. In den letzten Jahren haben sich wiederholt Stimmen dafür erhoben, die Verteilung der Preise zu einer günstigeren Jahreszeit als im Dezember stattfinden zu lassen. In dem Antrage der Stiftung wird der Vorschlag gemacht, schon die diesjährigen Preise erst am 1. Juni 1915 zu verteilen und den Preisen die Zinsen für die Zeit vom 10. Dezember 1914 bis zum Verteilungstage hinzuzurechnen.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H. BERLIN.

auf und davon! Wie gut, daß er der Frieda in der Droschke gefolgt war. Wie er sie zusammen getroffen hatte, die beiden! Alles hatte er gesehen. Und dann, als sie davongefahren, war er ihr mit dem Auto zuvorgekommen. Und sie ahnte nichts! Gut! Das mußte so bleiben! Nichts ahnen lassen und handeln!"

Eine halbe Stunde später legte er sich zu Bett. Auch er glaubte zu wissen, was er zu tun habe.

„Wartet! Euch will ich einen Strich durch die Rechnung machen." Und noch lange, nachdem das Licht verlöscht war, lag er mit offenen Augen im Bette und starrte gegen die Decke.

„Wartet . . ." drohten seine Lippen. „Wartet!"

Der Mann war Anton.

3.

„Ist's so recht, gnädige Frau?"

Frau Mühlenberg betrachtete sich kritisch im Spiegel.

„Hier diese Locke, Frieda. Ein wenig mehr rechts, bitte, nicht wahr?"

Friedas schöne Finger lösten die fragliche Locke von der aufgetürmten Frisur, um sie ein wenig mehr nach rechts zu verschieben.

„So, gnädige Frau?"

„Ja, so ist's gut. Und nun schnell den Schal. Ist der Wagen bestellt?"

„Jawohl, Gnädigste. Sie haben noch viel Zeit. Es ist erst sechs Uhr fünfzig. Die Oper beginnt erst in vierzig Minuten."

Frieda hatte, während sie sprach, den Theatermantel der Gnädigen herbeigeholt. Jetzt legte sie ihn ihr um die nackten, weichen Schultern.

„Ich habe der gnädigen Frau noch eine recht unangenehme Mitteilung zu machen —"

Frau Mühlenberg fuhr herum und blickte fast erschreckt in das Gesicht ihrer Zofe.

„Frieda, Sie wollen nun doch nicht etwa fort?!"

„Leider! Gnädige Frau! Auf ein paar Tage wenigstens. Ich habe der gnädigen Frau ja schon gestern von dem Bericht, den ich von Hause erhielt, Mitteilung gemacht. Doch ich hoffte, es würde dem armen Vater bald besser gehen. Nach dem Telegramm aber, das ich heute erhalten habe, muß ich auf alles gefaßt sein. Es ist ein alter Mann, gnädige Frau, und ich möchte ihn gern noch einmal im Leben sehen!"

Ihre Stimme zitterte vor innerer Erregung und Frau Mühlenberg wurde vom Mitleid gepackt.

„Arme Frieda. Nur nicht gleich immer das Schlimmste fürchten. Wo wohnt denn Ihr Vater?"

„In Linz an der Donau."

„Na, wenn Sie glauben, Sie müssen —! Wann wollen Sie denn fahren?"

„Womöglich noch — noch heute, gnädige Frau."

Frau Mühlenberg zog unmutig die Augenbrauen zusammen.

„Fatal ist es immerhin. Gerade, wo Herr Mühlenberg morgen verreist. Dann werden Sie mich also heute abend von der Oper nicht abholen können?"

„Es tut mir unendlich leid, gnädige Frau, aber mit Ihrer gütigen Erlaubnis — Es ist mein Vater —"

„Schon gut!" Friedas Gebieterin schnitt ihr kurz das Wort ab.

„Fahren Sie. Wie lange gedenken Sie dort zu bleiben?"

„Acht Tage vielleicht —"

Die Dame hatte sich indessen der Türe genähert, die Zofe sprang herbei, um zu öffnen.

„Dann — glückliche Reise. Ihrem Vater wünsche gute Besserung. — Und daß Sie mir nicht länger als acht Tage bleiben. Sie wissen, Grete, die Sie nun wird vertreten müssen, hat eine solch schwere Hand. Sie zerrt die Haare ganz unerträglich."

Womit die Dame ihrer Zofe huldreichst die Hand reichte, über die Frieda sich tief verbeugte.

Frau Mühlenberg begab sich direkt in die Gemächer ihres Mannes, der einen Teil des Hauses für sich bewohnte. Sie fand ihn fix und fertig angekleidet.

„Gut, daß du so weit bist, Robert. Die Frieda hat mich so lange aufgehalten. Denke dir, ihr Vater ist krank. Sie reist noch heute abend nach Linz."

Robert Mühlenberg, Millionär und Juwelenhändler, war der Typus eines Lebemannes. Kleiner gewirbelter Schnurrbart und ebenso kleiner Kinnbart, das sehr spärliche, angegraute Haar in der Mitte gescheitelt, etwas schlaffe Wangen, gelblicher Teint und zahllose, fast unsichtbare Fältchen im Gesicht. Er erhob sich langsam, zog seinen eleganten Frack zurecht und fing an, sich die weißen Glacehandschuhe auf die Finger zu streifen.

„Der Wagen ist bereits vor der Tür, gehen wir!" sagte er, und dann noch hinzufügend: „Übrigens ein eigenartiger Zufall. Soeben war Anton bei mir. Sein Vater ist auch krank."

„Ach was?"

„Doch. Du weißt, sein Vater wohnt in Österreich, in Wien. Er möche heute noch hinfahren. Ich habe ihm eine Woche Urlaub gegeben. Johann vertritt ihn."

„Eigentümlich," meinte Frau Mühlenberg nur. Und in der Equipage auf dem Wege zur Oper kam sie noch einmal auf das Thema zurück.

„Weißt du, was ich glaube, Robert? Zwischen dieser plötzlichen Erkrankung der beiden Väter besteht ein Zusammenhang.

Mühlenberg schien nicht im geringsten überrascht durch diese Vermutung seiner Gattin.

„Ich habe noch nie daran gezweifelt," meinte er gleichgültig.

„Und was denkst du?"

„Darüber habe ich nicht nachgedacht. Ist mir egal."

„Dann will ich's dir sagen, Robert. Die Väter sind gar nicht krank. Die beiden haben sich eine Woche Urlaub verschafft, lassen sich trauen und treten eine Hochzeitsreise an. Stimmt's?"

Mühlenberg zuckte die Achseln.

„Vielleicht. Doch sehe ich nicht ein, warum sie es nicht offen gesagt haben?"

„Weil sie mit Recht annehmen, daß es uns wenig passen würde."

Und sie fragte nochmals: „Stimmt's, Robert?"

So 4 (Fortsetzung folgt.)

Nur 5 Tage! Der diesjährige große Nur 5 Tage!

Sommer-Ausverkauf

beginnt

morgen Freitag, den 26. Juni.

Seltene Kaufgelegenheiten:

Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
Bett-, Tisch- und Haus-Wäsche
Blusen : Morgenröcke : Jupons
Gardinen : Teppiche : Linoleum etc.

Auf alle regulären Waren wird während der fünf Ausverkaufstage **ein Rabatt von 10 Prozent** gewährt.
Verkauf nur gegen Barzahlung. Umtausch nicht gestattet. Auswahlsendungen werden nicht gemacht.

Leinenhaus

BIELSCHOWSKY

Nikolaistraße 75/76 **Breslau** Ecke Herrenstraße.

Liebich's Etablissement
Telephon 1646.

vom 21. Juni ab:
Gastspiel JOB's
Kölner Lustige Bühne.
Abends 8 Uhr
m. d. toll. Lachschlager
Mein Bruder, das 'n Luder!
Schwank in 3 Akten.

Viktoria-Theater.

Ensemble-Gastspiel von Mitgliedern des **Trianon-Theaters Berlin** unter Leitung ihres Oberregisseurs **Max Laurence**

4 Novitäten-Parisiana-Lustspiele 4
„Perlenhalsband“
„Ein Pechvogel“
„Fliederhochzeit“
„Wo ist die Hose“
Anf. 8 Uhr. Bons gültig
Von 6—8: **Konzert**

Empfehlenswerte Bücher.
[Nur wenige Exemplare!]

Teichmann, Beweis für das Dasein des Schöpfers des Weltalls . . . . . Mk. 0,60
Burgemeister, Wie mache ich mein Testament . . Mk. 1,10
Dr. med. Dumstrey, Die Körperpflege des Kulturmenschen in gesunden und kranken Tagen. Aerztliche Ratschläge . . . . Mk. 2,—
Dr. med. Knittel, Die Heilung der gichtisch-rheumathischen Erkrankungen gemäss meiner erfolgreichst bewährten Methode Mk. 3,—
Dr. med. v. Waldheim, Naturgemässe Heilweise u. Verhütung d. Infektionskrankheiten Mk. 1,20
Dr. med. Schär, Schlafstörungen und deren Heilung Mk. 1,25
Dr. med. Christen, Unsere grossen Ernährungsfehler . . . . . Mk. 1,—
Fletcher, Wie ich mich wieder jung machte im Alter von 60 Jahren . . . . Mk. 0,30
Dr. med. Scheibe, Die Zentral-Luftheizung für das Einfamilienhaus. Eine hygienische praktische Untersuchung . . . . Mk. 0,60
Dr. Hermann, Die Quecksilberkur, ein Verbrechen an der gesamten Menschheit . Mk 2,50

Zu haben in der
Expedition der ‚Brockauer Zeitung‘
[E. Dodeck], Heydebrandstrasse Nr. 3.

Bei meinem Wegzuge von Brockau nach Strehlen rufe ich allen meinen Kollegen, Freunden und Bekannten **ein herzliches Lebewohl** zu.

Brockau, den 25. Juni 1914.

August Hirche und Frau,
Hatzfeldstrasse 4.

Klugheit!
Wer
Reell! Gut! Billig!
kauft!
Ulster Paletot Anzüge nur 10,50 Mk.
Nach Mass, elegant, wunderbar **18 Mk. Joppen 5 Mk.**
Stoffhosen 2¾ Mark.
Anzugfabrik Breslau,
Wallstr. 17 a, 1. Etage.

Hausmeister
gesucht **Hilde**, Bahnhofstrasse 5.

Nur das Alter veredelt
jeden Qualitäts-Branntwein.
Verlangen Sie Preisliste über reine alte Kornbranntweine. — Lager über 60000 Liter.
C. Nitsche,
Kornbrennerei
Wünschelburg
unter der Heuscheuer.
Spezialität: **Urian**

Spurlos verschwunden
sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Blütchen, Mitesser usw. durch täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf. zu haben bei:
Dr. Wolff, Brockau,
Adler-Apotheke.
Gustav Konczak
Drogerie Brockau.

POLACK
Fahrradreifen
besteht seit Jahren die grossen radsportlichen Prüfungen am besten.
Man bestehe auf diese Marke.

Inhoffen's Kaffee

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

Zähne
in Gold und Kautschuk,
Plomben, Kronen und Brücken
Ad. Kuhtz, Nachf.
E. Faustmann, Dentist,
Breslau, Nikolaistr. 53, I. E.

Am **Dienstag, den 14. Juli 1914**, vorm. 8½ Uhr, werden auf dem Bahnhof **Brockau**, Ladestrasse, **960 Stück** unbrauchbare kief. **Bahnschwellen** in Haufen zu 20 Stück, öffentlich meistbietend versteigert.
Wundermann,
Bahnmeister 1. Klasse.

Jeder Sportsmann abonniert auf
„Der Sporn“
Aeltestes Sportblatt Deutschlands.
Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.
Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43
Erscheint täglich auch Montags.
Der „Sporn“ bringt täglich:
Zuverlässigst zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.
Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.
Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.
Redaktion und Expedition
BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.
Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Spornstreichs

Benno Schenk, Breslau, Neumarkt 9, I. Etg.

Verkauf zu auffallend billigen Preisen bei bekannter Solidität

Gardinen
Weiss und crême . . . Meter von 30 Pfg. an
Fenster weiss und crême . . . von 2 Mk. an
Stores weiss und crême . . von 2.25 Mk. an
Scheiben-Gardinen!

Teppiche
Axminster . . . . . von 5.50 Mk. an
Tapestry . . . . . von 9.50 Mk. an
Velour . . . . . von 19 Mk. an
Bettvorleger!

Steppdecken
Steppdecken . . . . . von 2.75 Mk. an
Schlafdecken . . . . . von 88 Pfg. an
Bettdecken . . . . . von 1.50 Mk. an
Kamelhaar-Decken!

Künstler-Garnituren
2 Flügel und Querbehang
Weiss, Crême, Elfenbein, Garnitur von 2.80 Mk. an
Madras-Garnituren
Besondere Neuheiten!

Läuferstoffe
60 cm breit . . . . . von 60 Pfg. an
65 cm breit . . . . . von 80 Pfg. an
80 cm breit . . . . . von 110 Pfg. an
China-Matten von 40 Pfg. an

Bettstellen
mit und ohne Patent-Matratzen
Braun, gold, schwarz, weiss. — Für Erwachsene von 4.30 Mk an.
— Kinderbettstellen! —

Rouleaux-Stoffe
weiss, crême und gold
80 cm breit . . . . Meter von 65 Pfg. an
130 cm breit . . . . Meter von 110 Pfg. an
Mull, Tüll etc.

Garten-Decken
Garantiert waschecht
Stück von 90 Pfg. an. — Einweben von Namen kostenfrei.
Wachstuch-Decken . . 110 Pfg.

Matratzen
für Erwachsene und Kinder!
für Erwachsene von 6 Mk. an. — Keilkissen zu Matratzen passend.